

# Neue Zürcher Zeitung

## Kein sicherer Ort für Dita

*In Albanien ist Gewalt an Frauen und Kindern ein Tabu — jetzt beginnt sich das zu wandeln*

ANDREAS REICH, TIRANA

Dita\* kann nicht mehr nach Hause. «Mein ehemaliger Mann hat gedroht, mich anzuzünden.» Jetzt sitzt sie in einem Frauenhaus in Tirana. Hier sind sie und ihre beiden Töchter für den Moment in Sicherheit. Die Probleme begannen nach der Scheidung. Die Familie lebte weiter unter dem gleichen Dach. Das ging nicht lange gut. Ihr früherer Ehegatte bedrängte sie mit einem Messer. Dita ging zur Polizei. Die Behörden verordneten, dass er sich künftig von ihr fernhalten müsse. Sie zog zurück zu ihren Eltern in das Dorf, das sie vor zwanzig Jahren verlassen hatte, um in der Hauptstadt ein neues Leben zu beginnen. Doch auch dort war sie nicht sicher. Ihr ehemaliger Mann spürte sie auf und schüchterte sie erneut ein. Weil er damit die Fernhalteverfügung missachtete, musste er für ein Jahr ins Gefängnis. Das Jahr verging schnell. Und es änderte sich nichts. Kaum entlassen, stand er vor der Tür und drohte, Dita anzuzünden und sich vor den Augen der Kinder umzubringen. Sie musste schnell handeln. Im Fernsehen hatte sie von telefonischen Beratungen für Frauen in Not gehört und von Frauenhäusern, die Schutz bieten. Dita zögerte. Doch es war der einzige Ausweg, den sie sah. Wieder zu ihren Eltern aufs Land zu ziehen, wo es kaum wirtschaftliche Perspektiven gibt, kam für sie nicht infrage. «Ich will meinen Töchtern nicht die Zukunft verbauen.»

### «Zerstörerin der Familie»

Ditas Geschichte ist in Albanien kein aussergewöhnliches Schicksal. Eine Untersuchung der Statistikbehörde kam 2013 zum Schluss, dass fast 60 Prozent aller Frauen zwischen 18 und 55 Jahren mindestens einmal im Leben von häuslicher Gewalt betroffen sind. Das Frauenhaus, in dem Dita Zuflucht gefunden hat, war 1998 das erste in Albanien. Jährlich kommen rund hundert Frauen und Kinder aus dem ganzen Land hierher. Einige bleiben nur wenige Tage, viele aber länger/Inzwischen gibt es in Albanien etwa ein halbes Dutzend ähnlicher Institutionen. Die meisten werden privat betrieben. Der Bedarf ist viel höher. «Wir können nicht allen helfen», sagt Edlira Haxhiymeri, die Leiterin des Frauenhauses. Sie gehörte vor zwanzig Jahren zu den Gründerinnen. «Das war keine einfache Zeit.» Über häusliche Gewalt sprach damals in der patriarchalen albanischen Gesellschaft niemand. «Es gab keine Gesetze und kein Bewusstsein für das Problem», erzählt Haxhiymeri. «Man warf uns vor, wir zerstörten die albanische Familie.» Eine schlimme Anschuldigung in einer Gesellschaft, in der die Familie bis heute der wichtigste gesellschaftliche Bezugspunkt ist. In den vergangenen zwei Jahrzehnten habe sich jedoch einiges geändert, sagt Haxhiymeri. Vor allem zivilgesellschaftliche Organisationen und Frauengruppen leisten Aufklärungsarbeit. Auch Haxhiymeri und ihre Mitarbeiterinnen sind oft Gäste in TV-Talkshows und informieren über häusliche Gewalt und die Gleichstellung der Geschlechter.



*Frauenhäuser in Albanien bekommen keine staatliche Unterstützung.*

KLAUS PETRUS / IAMAHE SCHWEIZ

Mussten sie sich früher vor laufender Kamera beschimpfen und kritisieren lassen, sind sie heute respektierte Expertinnen. «Immer mehr albanische Frauen sprechen heute über häusliche Gewalt.» Doch einfach sind die Zeiten für Haxhiymeri und ihre Mitstreiterinnen noch immer nicht. Sorgen bereit ihr vor allem die Finanzierung ihres Frauenhauses. Der albanische Staat ist kein verlässlicher Partner, finanzielle Unterstützung leistet er nicht. Zunächst hielten Mittel aus Italien den Betrieb am Laufen, dann kam das Geld aus den Niederlanden, und heute wird das Frauenhaus von der Schweizer NGO Iamaneh unterstützt. Selbst die offizielle nationale Hotline für Frauen in Notsituationen, die Tag und Nacht besetzt ist, unterstützt der Staat nur ideell. Die Finanzen sind aber nicht Haxhiymeris einziges Problem: In der Regel haben sie und ihr Team nur wenig Zeit, einen guten Draht zu den Behörden aufzubauen. «Wenn die Regierung wechselt, wechseln unsere Ansprechpartner.» Dann beginnt die Lobbyarbeit wieder von vorn. Auch bei der Sensibilisierung der albanischen Gesellschaft gebe es noch viel zu tun. «Wir haben erst den gut ausgebildeten Teil der Bevölkerung erreicht», glaubt Haxhiymeri. Vor allem in ländlichen Gegenden im Norden und Osten sei Gewalt an Frauen nach wie vor ein Tabuthema.

### «Wir schlagen unsere Frauen»

Suad Arilla ist in einer solchen Gegend aufgewachsen: im gebirgigen Nordalbanien in der Nähe von Shkodra. «Männer müssen stark sein, das denken viele hier», sagt Arilla. Er hat soziale Arbeit studiert. Kein gewöhnlicher Werdegang für einen jungen Mann: «In meinem Jahrgang waren drei Männer und sechzig Frauen.» Als ausgebildeter Sozialarbeiter hat er eine Anstellung bei der Beratungsstelle «Büro für Jungen und Männer» in Shkodra gefunden.

Das Büro ist ein Ableger der lokalen Frauenrechtsorganisation «Von Frau zu Frau». Immer wieder fällt es durch medienwirksame Protestaktionen auf, mit denen es auf das Thema häusliche Gewalt aufmerksam macht.

Rund 100 000 Menschen leben in Shkodra. Viele sind auf der Suche nach wirtschaftlichen Perspektiven aus dem ländlichen Umland zugewandert. Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur hatte der Kanun, das mittelalterliche albanische Gewohnheitsrecht, einen Aufschwung. Er beschreibt die Frau als Objekt - als «Schlauch, in dem Waren transportiert werden». Arilla kann das nicht verstehen. «Männer haben nicht mehr Macht als Frauen.» Seine Eltern hätten ihn so erzogen. Die Reaktionen auf die Aktionen seines Büros sind oft negativ. Arilla erzählt, wie er einmal einem kräftigen Mann ein Infoblatt in die Hand drücken wollte: «Er sagte zu mir: <Wir schlagen unsere Frauen, und wir haben kein Problem damit.>» Bis jetzt ist Arilla vor allem in der Präventionsarbeit tätig. Er besucht Schulen in Shkodra und in umliegenden Dörfern und informiert über die Gleichstellung der Geschlechter oder häusliche Gewalt. «Kinder und Jugendliche sehen häusliche Gewalt nicht als etwas, das ausserhalb des Hauses diskutiert werden sollte.» Arilla und seine Kollegen wollen das ändern. Das Team des Büros ist klein. Nebst Arilla arbeiten hier zwei Psychologen mit Zusatzausbildung für Gewaltprävention. Hinzu kommen freiwillige Helfer, meist Studenten. Das Büro berät Männer, die ihre Mütter, Frauen und Kinder schlagen. Die Arbeit mit Gewalttätern ist in Albanien ein neuer Ansatz - und dringend notwendig. Denn um häusliche Gewalt zu bekämpfen, genügt es nicht, die Opfer der Gewalt zu unterstützen. Die Täter werden oft rückfällig, und psychosoziale Arbeit mit ihnen kann neue Gewalt verhindern. Freiwillig kommt kaum jemand hierher.



**Edlira Haxhiymeri**

Frauenhaus-Leiterin in Tirana

**Suad Arilla**

Sozialarbeiter in Shkodra

Einige der Männer werden von ihren Familien dazu gedrängt, die meisten werden von den Behörden überwiesen.

Eine zweite Beratungsstelle gibt es in Tirana. Es sind die einzigen im Land. Rund 190 Gewalttäter sind seit 2014 in beiden Städten betreut worden. Beratungsdienste für Täter sind in der Strategie der albanischen Regierung zur Förderung der Geschlechtergleichheit ausdrücklich vorgesehen. Doch bei der Umsetzung harzt es. Auch hier fehlt es an Geld: Die Beratungsstellen für Männer und Jungen in Tirana und Shkodra würden ohne Hilfsgelder aus dem Ausland nicht existieren. Doch nicht nur die Finanzen sind ein Problem. Manchmal sitzt es auch im Richterstuhl. Denn eigentlich wäre es für die Justiz ganz einfach, einen verurteilten Täter auch gleich an die Beratungsstelle zu überweisen: Ein Kreuz auf einem Formular würde genügen. Doch viele Richter ziehen diese Massnahme gar nicht in Betracht. Seit verganginem Herbst hat sich das aber gebessert. Der Grund ist tragisch: Ende August wurde in Tirana eine Richterin aus Shkodra erschossen - von ihrem ehemaligen Gatten, auf offener Strasse. Sie hatte erfolglos versucht, eine Schutzverfügung durchzusetzen. Eine Richterin, die genau weiss, wie das Justizsystem funktioniert, konnte sich nicht schützen: Welche Frau soll das denn schaffen?, fragten sich viele. Und offenbar auch die Richter in Shkodra: Seit dem Mord in Tirana überweisen sie merklich mehr Gewalttäter an die Beratungsstelle.

### Offiziell eine Straftat

Dass in Albanien ein Umdenken stattfindet, scheint auch der Blick in die Polizeistatistik zu zeigen. Fast 3700 Anzeigen zu häuslicher Gewalt verzeichnete die albanische Polizei im Jahr 2016. Im Jahr 2005 waren es erst 94 gewesen. Experten gehen davon aus, dass die Anzeigen nicht wegen mehr Gewalttaten zunahmen, sondern weil weniger über das Thema geschwiegen wird. Auch auf politischer Ebene gibt es Fortschritte. Seit einigen Jahren ist häusliche Gewalt als Straftat im Gesetz verankert. Als eines der ersten Länder hat Albanien die Istanbul-Konvention des Europarats zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt ratifiziert. Das Thema vereint die Politikerinnen und Politiker über die Parteigrenzen hinweg. Im Dezember verabschiedete das Parlament einstimmig eine Resolution, die stärkere Bemühungen zur Bekämpfung von häuslicher Gewalt fordert. Das Tabuthema der Gewalt an Frauen scheint im patriarchalen Albanien ins Wanken zu kommen. Dita im Frauenhaus in Tirana hilft das nichts. Ihre grösste Herausforderung ist es, gegenüber ihren Töchtern keine Schwäche zu zeigen.

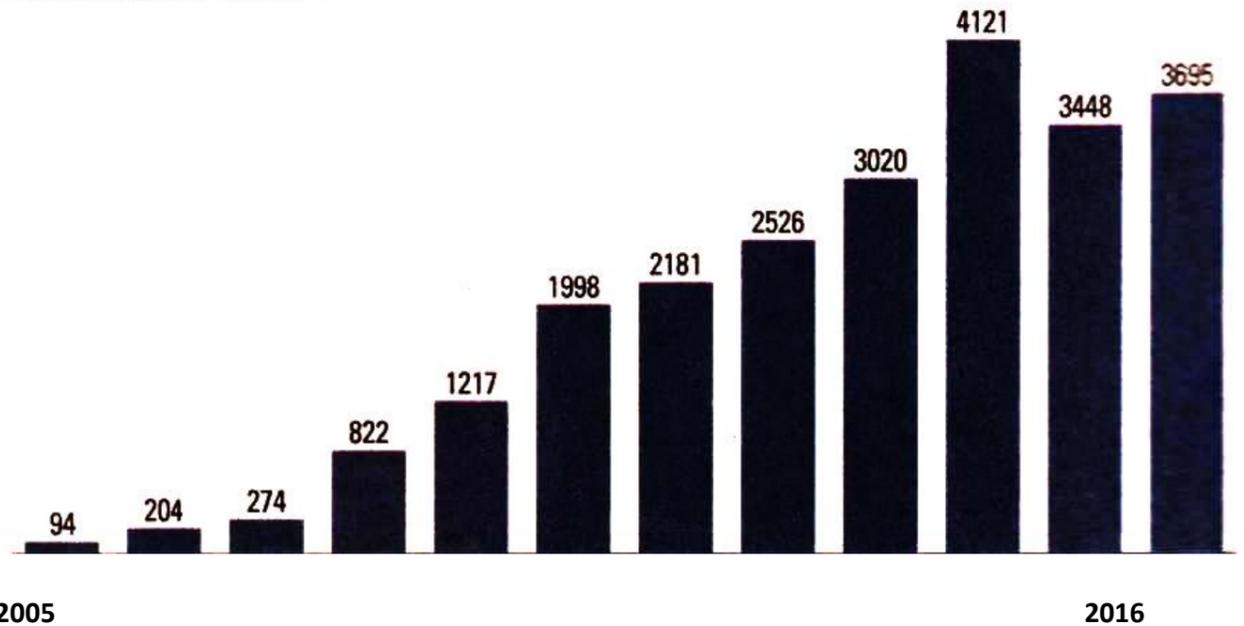
Am Morgen bringt sie die beiden zur Schule, dann arbeitet sie einige Stunden als Verkäuferin in einem Kleidergeschäft. Am Nachmittag holt sie ihre Töchter wieder ab. «Ich bin nicht so stark, wie es manchmal scheint», sagt sie mit feuchten Augen. Der Lohn würde für eine Wohnungsmiete reichen - oder für das Essen für sie und die Töchter. Für beides jedoch reicht er nicht. Ihr ehemaliger Mann sitzt in Untersuchungshaft. Möglicherweise wird er wieder zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, vielleicht für ein Jahr, vielleicht für länger.

Doch irgendwann wird er wieder auf freiem Fuss sein. Dita kann höchstens für ein halbes Jahr im Frauenhaus bleiben -so wollen es die Regeln. Ein Monat ist bereits vorbei. Wie das gehen soll, wenn sie in einigen Monaten wieder auf sich allein gestellt ist? Dita zuckt mit den Schultern. Sie denke daran auszuwandern, sie habe Verwandte im Ausland. So genau weiss sie nicht, wie sie ihren Plan umsetzen will. Nur etwas ist für sie klar: «In Albanien bin ich nicht mehr sicher.»

\* Name geändert

### Anzeigen wegen häuslicher Gewalt in Albanien

Entwicklung 2005 bis 2016



QUELLE: ALBANISCHE POLIZEI

NZZ – INFOGRAFIK /cke